

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/3 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.3.50151

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

analysiert. Transparent wird auf diese Weise das Mit-, Neben- und Gegeneinander der tangierten Gruppeninteressen, also der konvergierenden und divergierenden Zielvorstellungen der nichtstaatlichen Organisationen und staatlichen Organe. Zugleich wird deutlich, daß die Schweiz im 19. Jh. keineswegs kontinuierlich ein Hort des Freihandels war. Die von ihr jeweils verfolgte Zollpolitik war auch nicht immer eine erzwungene Folge von Pressionen der Nachbarstaaten, sondern ebenso häufig das Ergebnis eigener Interventionen zugunsten von durchsetzungsstarken Verbänden. Indem Humair die Handlungsspielräume der wirtschaftlichen und politischen Eliten ausmißt, vermerkt er sorgsam auch die Grenzen, die sich aus dem weit gesteckten Ziel und der damit verbundenen Frage nach den Quellen ergeben. Ihr volles Relief erhält diese unseren Kenntnisstand deutlich erweiternde und zudem gut lesbare Darstellung durch über 30 Tabellen bzw. graphische Darstellungen im Text sowie 16 informative Anlagen, darunter ein Glossar zur Schweizer Zollpolitik.

Reinhard SCHIFFERS, Bonn

Nicolas BOURGUINAT, *Les grains du désordre. L'État face aux violences frumentaires dans la première moitié du XIX^e siècle*, Paris (Éditions de l'EHESS) 2002, 542 S. (Civilisations et sociétés, 107), ISBN 2-7132-1402-5, EUR 42,00.

Das Problem der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln als zentrales gesellschaftliches Konfliktfeld ist für das Ancien Régime wohlbekannt. Doch auch noch im 19. Jh. führten temporäre Nahrungsverknappung und Getreideteuerung nicht nur zu publizistischen Diskussionen über die Wirksamkeit wirtschaftspolitischer Gegenmaßnahmen, sondern auch zu gewalttätigen Unruhen und Widerstandsaktionen, die von der Forschung als »food riots« oder »révoltes frumentaires« gefaßt werden. Insbesondere in den Krisenjahren 1816/17 und 1846/47 gerieten weite Regionen Frankreichs in einen Ausnahmezustand, der durch zahlreiche kollektive Plünderungen, Marktumulte, Preistaxierungen und Bettlerzüge gekennzeichnet war. Die gewalttätigen Aufstände von Buzançais im Januar 1847, zitiert und kommentiert von Gustave Flaubert, Victor Hugo, Karl Marx und George Sand, werden gern genutzt, um auf das Elend der Unterschichten und die Konfliktkultur jener Zeit hinzuweisen. Gleichwohl war die wissenschaftliche Literatur lange Zeit geprägt von einer zuvörderst konjunkturgeschichtlichen oder modernisierungstheoretischen Interpretation der Teuerungskrisen des 19. Jhs., die den komplexen Hintergründen der Gewalttätigkeiten keine ausreichende Beachtung schenkte. Bourguinat wirft mit seiner umfänglichen und materialreichen Untersuchung, erwachsen aus seiner Dissertation (Lyon 1997), mit verändertem Fokus einen Blick auf das Phänomen, wobei die Rolle des Staates (in einem weiten Sinn) im Kontext der »violences frumentaires« im Zentrum steht. Ziel seiner Betrachtung der Krisenjahre 1811/12, 1816/17, 1828/32, 1840/41 und 1846/47 ist eine »histoire des pratiques et des représentations« (S. 24), die auf eine anspruchsvoll gegliederte Analyse aufbaut.

Der erste Teil beleuchtet die sich wandelnden Strukturen des Getreideanbaus und der Getreidepreise sowie die zunehmende Integration einzelner Regionen in einen nationalen Markt. Die Frage, welches Wissen die Funktionäre der staatlichen Verwaltung von diesen Gegebenheiten hatten und wie sie damit umgingen, erfordert differenzierte Antworten. Trotz einer Ausweitung der Preis- und Verbrauchsstatistik war man von einem »neutralen statistischen Wissen« lange entfernt, da Informationsbeschaffung und Kommunikation zwischen den Verwaltungsebenen an spezifische Interessen und Vorstellungshorizonte gebunden blieben, die vielfach auf eine »liberté surveillée« (S. 111) zielten. Der von Steven Kaplan für das 18. Jh. herausgestellte Vorrang der Versorgung der Hauptstadt blieb weiterhin bestehen, obgleich die Strukturwandlungen von Getreideanbau und -vermarktung, auch im Hinblick auf das Gravitationszentrum Paris, eine Verschiebung der Protestgeographie im Laufe der untersuchten Krisenperioden mit sich brachten.

Die verschiedenen Akteure im komplexen »circuit blé-pain« stehen im Mittelpunkt des zweiten Teils. Getreideproduzenten, Müller, Bäcker, Händler und Konsumenten werden nicht nur in bezug auf soziale Lage und Interessen vorgestellt, sondern gemäß der anvisierten »histoire des représentations étatiques du champs social des révoltes« (S. 178) vor allem im Hinblick auf ihre Wahrnehmung durch die staatliche Verwaltung. Letztere war gleichwohl selbst ein wichtiger Akteur; insbesondere die *Maires* spielten im Entstehungs- und Deeskalationsgefüge von Unruhen naturgemäß eine bedeutende Rolle. Für die Jahre der Julimonarchie kann Bourguinat indes eine forcierte Neujustierung des Verhältnisses zwischen Verwaltung und Verwalteten nachzeichnen, die sich nicht nur in einer neuen Rolle der lokalen Amtsträger im Kontext der Ernährungsfrage, sondern auch in der begrifflichen Neuordnung der gesellschaftlichen Bezüge dieses Problembereiches widerspiegelt.

Der dritte Teil der Arbeit beschäftigt sich endlich mit dem Protestgeschehen selbst. Analysiert werden die differenzierten Praktiken des Widerstands und die staatlichen Gegenmaßnahmen ebenso wie die soziale Herkunft der Protestierenden und die Rolle geschlechtsspezifischer Unterschiede im Protestverhalten. Hier wird an eine lange Forschungstradition angeschlossen; die »Dekodierung« unterschichtlicher Normvorstellungen mittels Untersuchung des Protestverhaltens führt beinahe zwangsläufig zu E. P. Thompsons Konzept der »moral economy of the crowd«, das sich auch Bourguinat zunutze macht. Die Idee eines *Contrat social*, der dem Staat die Aufgabe zuschrieb, die Versorgung mit Nahrungsmitteln sicherzustellen und »gerechte« Preise zu garantieren, blieb erhalten, wobei der Erinnerung an das »Maximum« der Revolutionszeit eine nicht unwichtige Rolle spielte. Wieder waren es die 1830er und 1840er Jahre, in denen eine stärkere Kriminalisierung der Unruhen und die massive Repression für eine zunehmende Politisierung (im Sinne einer Verbindung des Nahrungsproblems mit anderen politischen Ausdrucksformen) mitverantwortlich zeichneten. Ein Ausblick auf die Ereignisse 1848 deutet diese Transformation des Gesellschaftsvertrags an.

Insgesamt bietet Bourguinat interessante und vielschichtige Einblicke in einen zentralen gesellschaftlichen Konfliktbereich, wobei die besondere Stärke der Arbeit in der Herausarbeitung von Kontinuität und Wandel im Verhältnis von Staat und revoltierenden Untertanen liegt. Der gewählte Zeitraum der Studie ermöglicht es, die Skizzierung der Entwicklungsdynamik mit einer dichten und quellengesättigten Vorgehensweise zu verbinden. Die Vielzahl der Informationen macht die Analyse jedoch mitunter etwas unübersichtlich. Eine Beigabe von tabellarischen Übersichten und zusätzlichen Karten hätte vielleicht geholfen, manche Ergebnisse etwas stärker auf den Punkt zu bringen.

Michael HECHT, Münster

La France et le temps de travail 1814–2004, hg. von Patrick FRIDENSON und Bénédicte REYNAUD, Paris (Odile Jacob) 2004, 237 S., ISBN 2-7381-1392-3, EUR 23,90.

Es mag kein Zufall sein, daß die Herausgeber diesen Band fast personalisierend »Frankreich und die Arbeitszeit« überschrieben haben, was die hohe symbolische Bedeutung des Themas für die französische Gesellschaft im Allgemeinen und für die Arbeiterbewegung im besonderen hervorhebt. Die Autoren schlagen dabei einen weiten Bogen von der ersten Hälfte des 19. Jhs. bis in die unmittelbare Gegenwart der umstrittenen 35-Stunden-Woche und stellen das Thema in den Kontext der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Frankreichs. Die Geschichte des Arbeitsrechts im allgemeinen und der Arbeitszeit im besonderen sind keine Leerstellen. Mit seiner lesenswerten »Histoire du Dimanche« legte Robert Beck 1997 für einen Teilbereich der Geschichte der Arbeitszeit die Meßlatte für weitere Studien hoch. Aber auch der vorliegende Band zeigt, daß die Geschichte der Arbeitszeit primär als Geschichte der Beziehungen zwischen beiden Sozialpartnern und Staat geschrieben werden muß.